

Zeitschrift: Schweizer Erziehungs-Rundschau : Organ für das öffentliche und private Bildungswesen der Schweiz = Revue suisse d'éducation : organe de l'enseignement et de l'éducation publics et privés en Suisse

Herausgeber: Verband Schweizerischer Privatschulen

Band: 16 (1943-1944)

Heft: 2

Rubrik: Privatschulen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

nungen Bekenntnischarakter gibt und die uns heute noch zu erschüttern vermag, während Bodmers historisch viel wichtigere Begegnung mit Shakespeare nur noch der Literaturgeschichte angehört.

Es ist tatsächlich so, wie Walter Muschg es in seinem schönen, eindringlichen Vorwort sagt: man blättert zuerst halb lächelnd in diesen Seiten und legt sie zuletzt ergriffen zum Wertvollsten, was man an schweizerischer Bekenntnisliteratur besitzt, in die Nähe etwa von Lavaters Schilderung seiner Jugend und Pestalozzis Schriften. Walter Muschg, dem Herausgeber, der einen seltenen Blick für das Ursprüngliche besitzt, ist man für diese neue Führung an die Quellen schweizerischen und menschlichen Fühlens dankbar verbunden, dies vor allem in einer Zeit, da sich der bleierne Mantel unzähliger Klassiker und Schulausgaben und Lektüren über unsere grossen Erzähler zu senken beginnt, die jenes Lesen, wie Uli Bräker es kannte, immer schwerer machten. Walter Muschgs Vorwort gibt im übrigen alles Wesentliche, was zur Einführung in die Aufzeichnungen des Toggenburgs notwendig ist. Die beigegeführten drei Zeichnungen von Willi Fries entstammen seinem Bilderwerk zu Bräkers „Lebensgeschichte des armen Mannes im Tockenburg“ und lassen die schlichte Grösse von Uli Bräkers Antlitz und Heimat in einer vielleicht etwas all simplistisch gekräuselten Form wieder aufleben.

Zum Schluß sei zur Vermeidung von Missverständnissen nur noch eines betont: Uli Bräker ist kein Schwärmer und trotz der Enge und Abgeschlossenheit seines Toggenburgs kein krähwinkliger Biedermann, er nennt sich auf dem Titelblatt seiner Aufzeichnungen nicht ganz ohne Selbstbewusstsein „ein armer ungelehrter Weltbürger“, der das Glück genoss, ihn, Shakespeare, zu lesen.

Prof. Dr. Max Wildi.

Schulfunksendungen

Donnerstag, 6. Mai: „Wie ich die letzten Bündner Bären erlegte“, darüber erzählt Dr. Stephan Brunies, Basel, der als Sohn des Engadins noch die Zeit erlebte, da der braune Bär noch Ureinwohner des Bündnerlandes war.

Dienstag, 11. Mai: Mit Rad und Zelt durch das Bergwerksgebiet Nordschwedens. Paul Reinhardt, Zürich, erzählt von seinen Reiseerlebnissen im Gebiet des mächtigen Erzberges von Kiruna, dessen hochwertiges Erz nach Narvik befördert wird.

Samstag, 15. Mai: Der Schuh, eine Hörfolge von Dr. E. Moor-Bally, Basel. Die ausführlichen und reich illustrierten Darlegungen in der Schulfunkzeitschrift zeigen, wie auch das Thema „Der Schuh“ für den Unterricht anregend sein kann. Die Sendung wird interessante Einblicke bieten in die moderne Schuhfabrikation, die sich infolge Materialknappheit stark umstellen musste.

Mittwoch, 19. Mai: Junge Schweizer werden geschmiedet, nämlich in der Rekrutenschule, die unsere jungen Männer nicht nur in soldatischer Beziehung fördert, sondern sie auch für das Leben schult. Davon berichtet Hauptmann P. Brunner, Bätterkinden.

Montag, 24. Mai: Louis Favre, der Erbauer des Gotthardtunnels, soll durch diese Sendung ins Licht gerückt werden, um dadurch zugleich im Schüler Ehrfurcht zu wecken vor einem Riesenwerk der Technik und vor dem Lebens Einsatz ihrer Pioniere. Die Autoren dieses Hörspiels sind: Hans Bänninger und Arthur Rösler, Zürich.

Freitag, 28. Mai: Edvard Grieg, 1843—1907. Fritz Gersbach, Basel, wird zum 100. Geburtstag des bekannten norwegischen Komponisten den Schülern Einblick verschaffen in das Lebenswerk des Künstlers.

Dienstag, 1. Juni: Sprachliche Unarten. Prof. Dr. Max Zollinger, Zürich, wird zeigen, welche Massstäbe wir verwenden können, wenn wir entscheiden müssen, ob etwas sprachlich richtig sei oder nicht.

Montag, 7. Juni: Die Gemeindeväter sorgen, Hör szenen von Ernst Balzli, Grafenried, über die Kriegswirtschaft im Dorf mit folgenden Bildern: Kartenausgabe, Brennstoffamt, Ackerbaustelle, Arbeitseinsatz, Lohnausgleich, Mietamt, Kriegsfürsorge.

Privatschulen

Dir. C. A. O. Gademann, Zürich

vollendet gemäss Zivilstandsregister am 26. Mai 1943 sein 70. Lebensjahr; dem Denken und Fühlen, der Aktivität und Initiative nach ist er freilich noch viel jünger! Aber wir ergreifen diesen Anlass gerne, um dem verehrten „Jubilaren“ einmal in aller Öffentlichkeit zu danken für eine Lebensarbeit, die weit über den persönlichen Bereich hinaus unserem Lande zu Ehre und Nutzen gereichte. Gründer der in Blüte und Ansehen stehenden Handelsschule Gademann, Zürich, Mitrenewer des Instituts auf dem Rosenberg, St. Gallen, Mitbegründer des Verbandes Schweizerischer Erziehungsinstitute und Privatschulen und seit Jahrzehnten dessen treuer Mentor, Mitbegründer der Schweizerischen Schulgemeinschaft sowie des Verbandes der deutschschweizerischen Erziehungsinstitute und Privatschulen, Vorstandsmitglied der Schweizerischen Zentrale für Verkehrsförderung und zahlreicher anderer Institutionen und Verbände, das ist der Rahmen, in dem sich

sein Wirken entfaltet und noch entfaltet. Dieses Wirken aber strahlt aus von einer seelisch reichen, klugen, tatkräftigen und zutiefst gütigen Persönlichkeit, die in einem mit Freud und Leid gesegneten Leben zu immer vollendetem Menschentum emporwuchs. An der Wende seines 70. Lebensjahres gedenken Tausende ehemaliger Schüler, aber auch der weite Kreis der Mitarbeiter, Freunde und Kollegen in Dankbarkeit und Verehrung Dir. Gademanns. Möge er uns allen, dem schweizerischen Privatschulwesen und dem ganzen Lande noch lange erhalten bleiben. Quod felix faustumque sit! L.

Die Jugendstadt Lausanne

Die Kreise, die sich mit der Verkehrspropaganda von Lausanne befassen, haben in einem interessanten Rückblick auf die letzten 20 Jahre darauf hingewiesen, wie eng das Gedeihen dieser Stadt mit seinen Lehrinstituten und Pensionaten verknüpft ist. In dem als Beispiel herangezogenen Jahr 1937 belief sich die Zahl der

Uebernachtungen von Schülern und Studenten auf 565 000, wogegen die Feriengäste es nur auf 530 000 und die Patienten der Kliniken auf 80 000 Uebernachtungen brachten. Das zeigt, dass in normalen Zeiten Lausanne die meisten Gäste unter den Studenten und Schülern suchen muss. Es ist anzunehmen, dass auch ein bedeutender Teil der Hotel- und Feriengäste als Begleiter oder Besucher dieser Schüler in Lausanne absteigen. Für das Geschäftsleben der Stadt sind ebenfalls die jungen Leute von grosser Bedeutung, da sich ihr Aufenthalt über Wochen und Monate ausdehnt, sodass sie die meisten Gebrauchs- und Bekleidungsgegenstände in Lausanne einkaufen müssen. Heute zeigt sich aber, dass gerade dieser Schüler-Fremdenverkehr mit der internationalen Situation ganz besonders eng verknüpft ist. Die Bettenbesetzung der Hotels und Pensionen ist von 65 auf 30, diejenige der Kliniken von 85 auf 60%, die der Erziehungsinstitute jedoch von 90 auf 10% herabgesunken! Die 1 800 000 Logiernächte des Jahres 1930 haben sich auf etwa 700 000 im Jahre 1942 vermindert — ein Abstieg, der auf das ganze Leben der Stadt Lausanne einen Einfluss hat und einmal mehr dartut, mit welchen Schwierigkeiten heute einzelne Fremdenorte zu kämpfen haben. Unser Land darf aber auch als Erziehungsland grosse Hoffnungen in die Zukunft setzen, und es gilt auch auf diesem Gebiete durchzuhalten, um im Augenblick der Wiederöffnung unserer Landesgrenzen bereit zu sein. szv.

Zur Heilpädagogik Rudolf Steiners

In neuester Zeit wurde von berufenen Fachleuten der Name „Heilpädagogik“ als unzutreffend abgelehnt. Eine Heilung sei von der Erziehung aus nicht möglich, wird argumentiert. Eine genaue Beobachtung müsste aber dem Erzieher auch der Normalschule zeigen, dass er auf jeden Fall einen irgendwie gearteten Einfluss auf die Gesundheit des Zöglings ausübt. Ein Beispiel möge dies veranschaulichen.

Bekannt und viel besprochen wird die Tatsache, dass viele empfindsamere Kinder einige Wochen nach ihrem Schuleintritt an Bleichsucht und Appetitlosigkeit zu leiden beginnen. Die hohen Anforderungen, welche die meisten Lehrpläne stellen, ermüden das Kind so sehr, dass es matt wird und seine ursprüngliche Frische verliert. Die Schule hat mithin einen negativen Einfluss auf die Gesundheit dieser Kinder ausgeübt.

Diese und andere Beobachtungen veranlassten Rudolf Steiner, den Begründer der Anthroposophie, Lehrern den künstlerischen Unterricht als Heilmittel zu empfehlen. Wenn hier die Kunst in den Unterricht eingeführt wurde, so geschah es nicht, um eine Liebhaberei an die Kinder heranzubringen, sondern, um damit heilend und gesundend auf den Organismus des Kindes einzuwirken. Da wurde also eine „Heilpädagogik“ auch für die Normalen begründet. Und tatsächlich erweist die Erfahrung, dass in der künstlerischen Betätigung nie geahnte Gesundungsmöglichkeiten liegen. Dass sich diese Methode besonders gut für die Sondererziehung eignen muss, liegt auf der Hand. Mit ihr kann man in der Praxis wirklich in erstaunlicher Weise an die entwicklungsgehemmten Kinder herankommen. Es bewahrheitet sich, dass jedes Kind im Grunde genommen ein geborner Künstler ist, wenn die Anlage dazu in richtiger Weise geweckt wird. Sogar schwere Idioten greifen mit Begeisterung in die Saiten der Leier und vermögen manchmal ein innig gefühltes Piano hervorzubringen. Mit Musik gelang es uns, tobende Kinder ganz ohne Narkotikum vollständig zu beruhigen. Die Seeligkeit,

welche diese Aermsten der Armen empfinden, wenn sie Musik regelmässig hören dürfen, lässt sich durch nichts beschreiben.

Nicht jedes Kind ist für Musik zugänglich. Manche Kinder reagieren besser auf Farbwirkungen. Wie bekommen sie rote Wangen, wenn sie so recht nach Herzenslust mit dem Pinsel direkt riesige Blätter bemalen dürfen. Sie schwelgen direkt in dem Rot und Blau, oder was ihnen sonst für eine Farbe gerade liegt. Ihre Atmung wird freier, ihre Hemmungen und Verkrampfungen lösen sich. Die Freude hilft mit, ihnen das Dasein lebenswert zu machen. Können sie regelmässig mit Modellierten Formen gestalten, so werden die oft unentwickelten Hände durchblutet und geschickt zu anderer Arbeit. Wir konnten beobachten, dass ein Mädchen, das regelmässig plastizieren musste, ganz bedeutend kräftigere und rundere Arme und Beine bekommen hatte. Das war natürlich nicht bloss dem Plastizieren zuzuschreiben, sondern vor allen Dingen der Heileurhythmie. In ihr hat Rudolf Steiner einen Kunstzweig geschaffen, der sich ganz besonders für entwicklungsgehemmte Kinder eignet. Die Heileurhythmie hat mit Turnen nicht das geringste zu tun. Sie kann nur heilend auf den Organismus einwirken, wenn sie ganz aus dem Künstlerischen heraus gehandhabt wird. Dann aber kann sie stark auf die Gesundheit des Körpers einwirken. Ein Knabe litt an chronischer Verstopfung. Er musste eine rollende Bewegung mit dem ganzen Leib ausführen. Seither ist seine Verdauung besser geworden. Natürlich wirken diese Uebungen nur, wenn sie durch viele Wochen ja Monate durchgeführt werden. Ein Knabe war so verkrampft, dass sein Urin nur sehr unregelmässig und unter starken Hemmungen entleert wurde. Nun muss er jedesmal, nachdem die Heileurhythmie begonnen hat nach einer Viertelstunde springen. Andere Uebungen sind wiederum geeignet, ein allzu starkes Betträssen einzudämmen. Doch muss man auch da mit Monaten und Jahren rechnen. Ein Knabe mit starken Sprachstörungen bekam zunächst gar keine speziellen Sprachübungen. Aber er bekam während eines halben Jahres fast jeden Tag eine halbe Stunde Heileurhythmie. Als er dann in die Ferien ging, so fanden seine Eltern, er hätte bedeutende Fortschritte im Sprechen gemacht. In der Tat hatte die Eurhythmie sein verkrampftes Wesen so weit gelöst, dass auch seine Atmung und mithin sein Sprechen freier wurde. Erst viel später konnte man mit eigentlichen Sprachübungen einsetzen. Die Ergebnisse waren durch die Heileurhythmie lange vorbereitet fast ohne Mühe zu ernten. Leicht verkrüppelte Glieder lassen sich bis zu einem gewissen Grade wieder ausrichten, wenn die Heileurhythmie mit dem Wachstum zusammenarbeiten kann.

Wunder können wir keine vollbringen. Für alle Ergebnisse, die wir bis jetzt verzeichnen konnten, braucht es viel Zeit und Mühe. Das Wesentliche ist aber, dass sich eine Heilung bis zu einem gewissen Grad, den wir natürlich nie im voraus berechnen können, wirklich vollzieht. Wir können nicht aus einem Idioten ein gescheites Kind machen. Aber wir können beobachten, dass bei gewissen Idioten und Imbezillen ein allmähliches Aufwachen sich allen beteiligten sichtbar vollzieht. Gewiss sind unserem Wirken, wie jedem heilpädagogischen, unüberwindliche Grenzen gesetzt. Doch sehen wir, dass innerhalb gewisser Grenzen Möglichkeiten liegen, die ausgeschöpft werden können und müssen. Wir behaupten daher, dass innerhalb gewisser Grenzen der Name Heilpädagogik doch zurecht bestehen kann.

Karl Bäschlin

Heilpädagogisches Kinderheim Küsnacht (Zch.)